



„Demokratieförderung

und Partizipation geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften“

Projektschritte

In einem **ersten Schritt** wurden die einzelnen Gemeinschaftsunterkünfte aufgesucht, ihre Besonderheiten wurden erfasst und Beschaffenheit registriert. In den sieben, in der Stadt bestehenden Flüchtlingsunterkünften konnten schon in diesem ersten Schritt, mit Unterstützung der Flüchtlingskoordination, Vereinbarungen mit den Betreuungsorganisationen zur Realisierung des Projektes in den Unterkünften getroffen werden. Gleichzeitig konnte auf der Grundlage eines groben Fragerasters ein empirisches Bild von der Zusammensetzung der Bewohnerschaft gewonnen werden.

- Welche Nationalitäten bzw. Sprachengruppe sind in welcher Unterkunft vertreten?
- Welches Bildungsniveau bzw. welcher Durchschnitt des allgemeinen Bildungsniveaus lässt sich feststellen?
- Wie verteilen sich der Besuch von Sprachkursen, Berufstätigkeit, Ausbildung?
- Welche besonderen Hürden oder Anliegen je nach Gruppe lassen sich auf den ersten Blick schon herausfinden?

Im Ergebnis ist festzustellen, dass es sich um eine sehr heterogene Zielgruppe handelt, sowohl von der Herkunft her als auch bildungs- und altersmäßig. Die allgemeine Bezeichnung „Flüchtlinge“ kann noch keine Handlungsorientierung abgeben. Die Herausforderung besteht deshalb darin, trotz der Unterschiede gemeinsame Ziele zu formulieren und möglichst viele verschiedene Auffassungen einzubinden.

In dieser ersten Projektphase wurde das Projekt beim Flüchtlingsrat der Stadt Mainz sowie im Rahmen einer Online-Konferenz der Flüchtlingskoordination vorgestellt. Darüber hinaus wurde ein Projektbüro in der Unterkunft Housing-Area Gonsenheim eingerichtet, das sich in Verbindung mit einem kleinen Konferenzraum zu einem Anlaufpunkt für das Projekt entwickeln soll.

Im **zweiten Schritt** sind die für die weitere Projektarbeit entscheidenden kommunikativen Leistungen zu erbringen. Das Projekt und seine Ziele werden bei den Betroffenen selbst bekannt gemacht und „Mitmachende“ gewonnen. Die ursprüngliche Idee, direkt Hausversammlungen vor Ort mit einer festgelegten Tagesordnung zur Einrichtung einer Vertretung zu organisieren, hat sich aufgrund der Coroneinschränkungen als sehr schwierig bzw. unmöglich erwiesen. Abgesehen davon sind solche Einstiegsveranstaltungen mit einem formellen Rahmen grundsätzlich, da muss man die Regeln der Gemeinwesen beachten, ungeeignet für einen offenen Zugang der Bewohner zum Projekt.

Das alternative Vorgehen der „personalisierten“ Kontaktaufnahme erwies sich als produktiver. Das persönliche Kennenlernen schuf tragende Kontakte. Dieser Schritt hat sich auch dadurch ergeben, dass einige Personen aus den Flüchtlingsunterkünften zum „Interkulturellen Bildungs- und Begegnungszentrum Oberstadt“ (IBBO) der ÖFO e.V. gekommen sind, um sich dort beraten zu lassen. Hier war das persönliche Gespräch in



vertrauter Atmosphäre außerhalb der Unterkünfte möglich, was das Verstehen des Projektes unter den Bewohnern sehr erleichtert hat. Es konnte so eine Kontaktperson vor Ort gewonnen werden, was es ermöglicht hat, sich ein Bild über die Situation der Bewohner und deren aktuelle Gefühlslage zu verschaffen. Der Einstieg über „Schlüsselpersonen“ schafft Vertrauen auf der Seite der Adressaten, vertiefte Kenntnis über die jeweilige Situation auf der Seite der Projektinitiatorin. Diese Beziehungen wurden auch genutzt, um aktive Beteiligungsbereitschaften anzusprechen und in einem ersten Schritt zu motivieren. Da die Projektidee damit nicht nur in den Köpfen derer, die von außen in die Unterkünfte kommen, existierte, konnte die Information in den Unterkünften durch formellere Medien „Aufbau von Infoständen“ vorangetrieben werden. Dolmetscherinnen erleichterten für verschiedene Sprachen die Besprechung von Fragen der geflüchteten Menschen. Schließlich hat eine knappe schriftliche Information das Projekt in die Kommunikation der Bewohner untereinander einfließen lassen. Dabei ging es nicht nur um Information, sondern gleichzeitig um Antworten auf Fragen:

- Welche Themen sind für Sie wichtig?
- Wählen Sie 3 davon aus, die für Sie am wichtigsten sind, und markieren Sie sie nach Priorität von 1 bis 3.
- Würden Sie eine Vertretungsaufgabe übernehmen? Wenn ja, geben Sie Ihre Kontaktdaten an.

Die Auswertung der durchaus zahlreichen Antworten stellte den **dritten Schritt** dar. Die Auswertung zeigt einrichtungsbezogen recht unterschiedliche Beteiligungsbereitschaften. In ganz verschiedenen Sprachen sind die Antworten zurückgekommen und zeigen, dass die Verständigung untereinander ein Dauerproblem in den Einrichtungen, insbesondere aber für die Projektarbeit ist. Aber es wurden in einem Teil der Einrichtungen Ansprechpartner gefunden, mit denen zusammen gleich ein weiterer Arbeitsschritt realisiert wurde.

Die interessierten Personen wurden im **vierten Schritt** zu einer Versammlung eingeladen, und in einer Unterkunft hat auch eine Gruppe von sieben Personen teilgenommen. Im Protokoll zu diesem ersten Treffen mit den Bewohnern wurde festgehalten: Es besteht Einverständnis zur Eröffnung einer WhatsApp-Gruppe, um die Kommunikation zu erleichtern. Die Gruppe wird noch nicht als feste Arbeitsgruppe etabliert, sondern soll vorläufig noch offenbleiben, damit mehr Personen teilnehmen können. Die Projektleitung soll einen Vorschlag für eine Vertretungsstruktur erarbeiten. Diese Delegation der wichtigen Strukturierungsaufgabe wurde, wie es unter ganz anderen Bedingungen möglich wäre, nicht zurückgewiesen. Sie wird vielmehr in Arbeitsschritte zerlegt, so dass die Bewohner jeweils bei diesen Schritten partizipieren können. Wichtig ist auch, dass eine größere Räumlichkeit gefunden werden soll, damit mehr Menschen teilnehmen können. Das Protokoll wurde in der Unterkunft in verschiedenen Sprachen aufgehängt.

In anderen Einrichtungen sind diese Schritte der „Einpflanzung“ des Projektes langsamer vollzogen worden, vor allem auch deshalb, weil bei unzureichender Resonanz die Schritte geduldig wiederholt werden, bis eine erste tragfähige Arbeitsstruktur erreicht ist.

Das Zwischenergebnis

Die Zuschreibungen an Flüchtlinge können verändert werden. Es finden sich in den Einrichtungen Personen, die sich für eine gemeinsame Interessenvertretung zu engagieren



bereit sind. Es sind nicht viele, aber wer viele erwartet hat, kennt nicht die Lebenslage von geflüchteten Menschen. Und es gibt nicht nur ein Fremdheitsgefühl gegenüber demokratischen Werten, sondern genau das Gegenteil. Die geflüchteten Menschen sind nämlich nicht nur nach Mitteleuropa geflüchtet, weil sie in ihrem Heimatland an Leib und Leben bedroht waren, keine Überlebenschancen für ihre Kinder sahen oder als Minderheit drangsaliert wurden. Sie sind auch deshalb hier, weil sie wissen, was ein Land der Freiheit und demokratischer Rechtsordnung wert ist. Aber häufig sind ihre Erfahrungen in der neuen Welt nicht motivierend für ein Engagement, in dem man sich als Person exponiert. Auch Angstfreiheit muss aufgebaut werden, nicht nur das Wissen über demokratische Verfahren. Gleichzeitig ist an der Gewissheit zu arbeiten, dass sich das Engagement lohnt. Damit ist das Projekt an den generellen Bedingungen demokratischer Partizipation angekommen, muss sie aber unter besonders schwierigen Verhältnissen bearbeiten. Dazu zählt auch die Arbeit an der weiteren und intensiveren Kooperationsbereitschaft der anderen Akteure in den Unterkünften.